Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 14 (1938-1939)
Heft: 10

Artikel: Glossen
Autor: Tschopp, Charles
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1066874

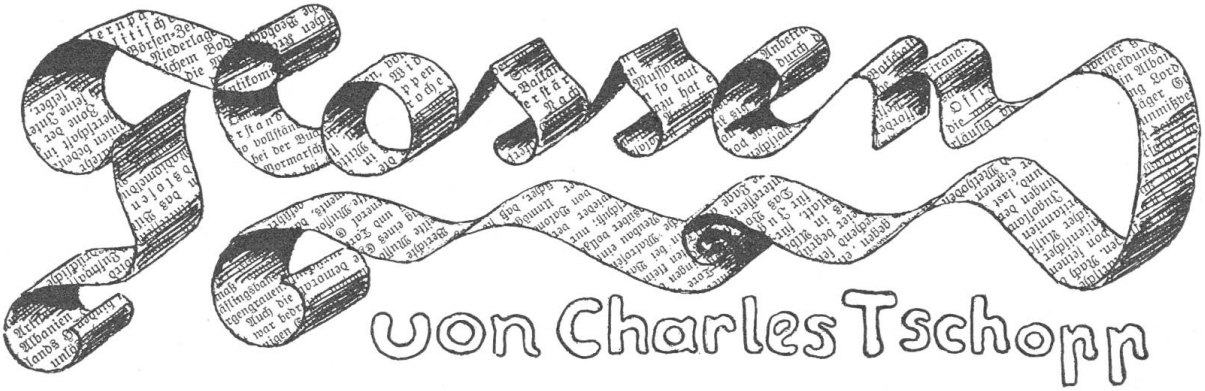
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Wie schön ist es, im Sommer ins Gras zu liegen und die Augen unschuldig und selig im Himmel spazieren zu lassen! Aber, so warnt uns eine Zeitschrift für Gesundheit, vergiss nicht die Ameisen, die Raupen mit den giftigen Borstenhaaren, die Dornen, Brennesseln usw. usw. . . Wahrhaftig, unser Himmelsblick hat wie alles auf dieser Welt seine weniger angenehme Kehrseite.

Die Wiese lebt nämlich! *« Und ihr Leben stört die ersehnte Beschaulichkeit. Der Mensch wirkt als Störenfried. Aber er ist der Mittelpunkt seiner Welt — und so erscheint ihm umgekehrt alles als Störung, was an fremden Lebensäusserungen unwillkommen auf ihn eindringt. »*

Kein grosser Staat hat je an diese Feld- und Wiesenwahrheit gedacht, wenn er den breiten Rücken ins hohe Gras legen wollte, um seine, ach so unschuldige Beschaulichkeit zu geniessen. Zu allen Zeiten fluchte daher jeder mit «gerechter Entrüstung» über das kleine Ungeziefer, das den unschuldigen Drang nach einem guten Platz an der Sonne störte. Er zertrat es, wurde aber selbst gelegentlich empfindlich gestochen.

*

Kopfschmerzen? Also ein Pulver! Eine Eiterung an der Hand, die dir den Schlaf raubt? Ein anderes Pulver. Verstopfung? Also ein Abführmittel . . .

Wie viele Menschen glauben, so gäbe es gegen jedes Gebresten Rezepte und Tabletten : auch als Bürger glauben sie es: Volksvertreter und Verbandssekretäre sind ihre Ärzte, und die Bundesräte sollten die grosse Bundesapotheke leiten, die gegen jedes Übel und Übelchen ein Mittel oder Mittelchen haben sollte.

Es sind aber nicht die Mittel und Mittelchen, die uns in erster Linie not tun, sondern die Umwandlung unseres Lebens und oft auch unserer Gesinnung. Bei aller Dankbarkeit für gute Ärzte und eine tüchtige Apotheke wollen wir nicht vergessen, dass allein schon der Glaube, bei jedem kleinsten Übel müsse man zu Tabletten greifen, mehr schadet, als das beste Mittel je nützen könnte.

*

Die Abstimmung ist vorbei. Viele stimmten ja, manche nein. Eine ganz oder schier einstimmige Kundgebung hätte eindrücklicher gewirkt. Aber wäre sie menschlicher gewesen?

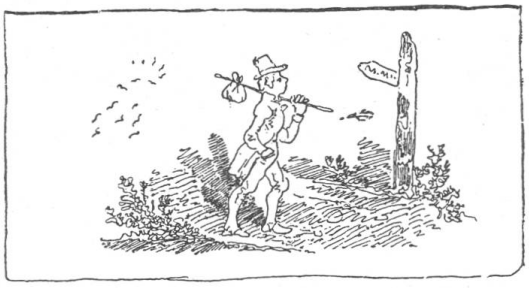
So eine Abstimmung mit ihren verschiedenartig begründeten Ja und Nein ist gleichsam das auseinandergelegte Spektrum deiner eigenen Wünsche, Meinungen und Befürchtungen. Wer Nein einlegte, sprach nur deine eigenen Bedenken aus, die dich zwar nicht hinderten, ein Ja abzugeben. Wer, in einem andern Falle, Ja stimmte, war bloss heisser für das begeistert, was du zwar durchaus anerkanntest, trotzdem du dich nicht bis zum Ja durchringen konntest. In einer guten Abstimmung sind doch häufig dein Ja und heimliches Nein, dein Wenn und Aber, deine Hoffnungen und Bedenken ausgedrückt. Im eigenen Innern gibt es bei jedem Entschluss siegende und unterliegende Gedanken. So gehört jeder bald zu den Siegern, bald zu den Unterlegenen eines Wahlkampfes. Du bist *einer* trotz dem innern Ja und Nein; wir sind ein *menschlicher* Staat gerade wegen unserm Ja und Nein.

*

In einer amerikanischen Zeitschrift wird ein Putzmittel so angepriesen: « *Die Frauen kommen früher zur Küche heraus, wenn sie Brillo benutzen, das Leben beginnt schon um 7.40.* »

Das Leben? Heute, da der Mensch doch die Gefahren der zu weitgehenden Arbeitsteilung kennen sollte, die so oft sinnvolles Tun in viele sinnlose Teilverrichtungen zerreisst, will er noch eine letzte Teilung vornehmen: Er will Vergnügen und Arbeit trennen. Es macht ihm wenig aus, während der Arbeit zu rackern, wenn er nur in der Musse unbehindert « leben » kann; er will auf den Tag übertragen, was so mancher als Leitgedanken für sein ganzes Leben gewählt hat: Nämlich 25 Jahre zu schuften und zu sparen, um nachher nur noch zu geniessen und auszugeben — mit dem Erfolg, dass diese 25 Jahre ihn innerlich verarmen lassen und die mit Wünschen und Genüssen überladene Zeit nachher ihn enttäuscht.

Die Arbeit möge nie ohne Freude und ohne Augenblicke der Musse sein, unsere Musse nie arbeitslos, nie blosser Genuss; unser « Leben » beginne mit oder ohne Brillo schon am Morgen früh.

*

Dem Schweizer darf man eine Übung empfehlen: Er versuche jeden Tag, irgend etwas ehrlich zu loben. Unser ewiges Kritisieren und Verneinen verhärtet unsere Seele. Wir brauchen Lockerungsübungen für Geist und Gemüt mehr noch als für den Körper. Kritisieren macht unzufrieden und ungerecht. Wir gleichen dabei allzu oft jenem Spartaner, der eine Nachtigall rupfte und sehr wenig Fleisch fand: Da rief er aus: « Du bist eine Stimme, aber sonst weiter nichts. »